

**Zeitschrift:** Tec21  
**Herausgeber:** Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein  
**Band:** 141 (2015)  
**Heft:** 1-2: Stehende Flusswellen handgemacht

**Vereinsnachrichten:** SIA

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN ZUM NEUEN JAHR

## Einmischung erwünscht!

Auch 2015 kommt der SIA nicht umhin, berufspolitisch Partei zu ergreifen.

Text: Stefan Cadosch

**M**it immer mehr Fragen kommt die Schweiz mittlerweile zum SIA. Dies wohl nicht einfach wegen seiner Grösse, sondern wegen der Kompetenz, die er vereint, und wegen der Ideale, für die er steht. Dass der SIA und seine Expertise heute so gefragt sind, ist ein grosser Erfolg! Ein Erfolg, der anspornt, der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik noch ziel-sicherer darzulegen, wie die Zukunft des Bauwerks Schweiz aussehen soll.

### Vom Anschlagbrett zur Diskussionsplattform

Einen wichtigen Beitrag hierzu leisten unsere drei Zeitschriften TEC21, TRACÉS und archi und mit ihnen die Seiten des SIA, die Sie gerade aufgeschlagen haben. In der vergangenen Dekade sind Letztere zahlenmässig enorm gewachsen: Gab es 2005 noch TEC21-Nummern, in denen gar keine SIA-Seite zu finden war, so sind es in jeder der jährlich 40 Ausgaben ab sofort deren vier. Das bedeutet eine Verdoppelung auf fortan 160 Seiten pro Jahr. Auch was die Qualität der Informationen betrifft, haben die SIA-Seiten viel gewonnen. Hatten sie vor zehn Jahren den Charakter eines «Anschlagbretts» für Normenvernehmlassungen und Vereinstermine, sind sie heute ein wichtiges politisches Sprachrohr des SIA. Diese Entwicklung verdanken wir dem Engagement der Kommunikationsabteilung des SIA, den Redaktorinnen und Redaktoren und der Unterstützung der Verlags-AG als Herausgeberin der Zeitschriften.

Nun bin ich mir bewusst, dass beim SIA die Meinungen darüber auseinandergehen, ob und in welcher Form sich der Verein in den politischen Diskurs einbringen soll. Ich bin aber überzeugt, dass wir politisch auftreten und handeln sollten.

### Politische Teilhabe: Organisator der Gemeinschaft

Politik verstehe ich dabei als Organisation der Gemeinschaft. Gleichzeitig bin ich der Überzeugung, dass sich das Wesen unserer Gemeinschaft in hohem Mass im Bauwerk Schweiz manifestiert; deshalb müssen sich gerade Architektur und Ingenieurbaukunst und mit ihnen der SIA ihrer gesellschaftlichen und damit auch politischen Verantwortung stellen.

Was bedeutet das 2015 für die Agenda des Vereins? Bis kommenden Mai muss der SIA eine klare Stellungnahme zur zweiten Revisionsetappe des Raumplanungsgesetzes abgeben. Eine Etappe, die aus Sicht des SIA viel zu früh kommt und auch sonst noch nicht zu überzeugen vermag. Auf Beschluss des National- und Ständerats gehen 2019 das Kernkraftwerk Mühleberg sowie spätestens 2029 und 2031 Ben-zau I und II vom Netz. Das entspricht rund 15% der Schweizer Energieproduktion. Folglich gilt es, den aktuell 46%igen Anteils des Gebädeparks am Schweizer Energieverbrauch weiter zu reduzieren.

Die zeitgenössische Baukultur ist zwar auf bestem Weg, endlich auch in der Kulturbotschaft 2016–2019 berücksichtigt zu werden, doch stemmt sich der Wertschätzung zeitgenössischen Bauens nun plötzlich mit dem Schweizer Heimatschutz eine Kraft entgegen, der es adäquat zu begegnen gilt.

Nicht vergessen dürfen wir auch das weiterhin im Raum stehende Ja zur Masseneinwanderungsinitiative. An deren massvollen Umsetzung und, flankierend, der Förderung des inländischen Fachkräftepotenzials in den eigenen Reihen müssen sich der SIA und seine Mitglieder beteiligen.



SIA-Präsident Stefan Cadosch

Schliesslich gehört es auch zu unserer Aufgabe, die Gesellschaft an ihre eigene Verantwortung zu erinnern. Zum Beispiel gegenüber der Baukultur unseres Landes und dem in sie eingeschriebenen essenziellen Beitrag der Architekten und Ingenieure. Entschlossen durchzusetzen gilt es faire Honorare und Vergabeverfahren – wofür sich nicht nur der Verband, sondern jeder einzelne Architekt und Ingenieur gegenüber seinen Bauherrschaften einsetzen muss. Kurzsichtig und wenig verantwortungsbewusst verhalten sich manche Bauherrschaften: Sie fokussieren, wie das Beispiel in den Aargauer Gemeinden Rothrist und Reinach im vergangenen Jahr verdeutlichte, einseitig auf die Kosten und blenden ökologische, soziale und städtebauliche Aspekte aus.

All das zeigt, dass der SIA und seine Mitglieder auch in diesem Jahr die politische Aufforderung verkörpern müssen, dass es sich die Gesellschaft mit der Gestaltung unserer Umwelt nicht allzu leicht macht. Allen, die sich daran beteiligen, sei an diese Stelle herzlich gedankt! •

*Stefan Cadosch, Architekt und Präsident des SIA*

INNOVATIVE METHODEN DER RAUMPLANUNG

## Innenentwicklung in XXL

Die Zersiedlung stoppen und qualitativ nachverdichten – die Ideenkonkurrenz für das Limmattal zeigt, wie sich das vom SIA unterstützte revidierte Raumplanungsgesetz auch bei grossem Entwicklungsdruck umsetzen lässt.

Text: Frank Peter Jäger



Zivilisatorischer Flächenfrass: dichter Siedlungsteppich und stark frequentierte Verkehrswege im Limmattal.

**D**ie Expansionsflächen für die Siedlungsentwicklung in der Schweiz sind limitiert, und das Ja der Bevölkerung zum revidierten Raumplanungsgesetz, das den Fokus auf die Innenentwicklung der vorhandenen Siedlungsflächen legt, ist ein klares Signal an Politiker wie auch Planer, Freiräume zu schützen und intelligente und wirksame Wege für eine qualitative Innenentwicklung zu finden. Um den Zielkonflikt zwischen Wachstum und Schutz der endlichen Ressourcen zu meistern, sind methodisch innovative Ansätze gefragt, die zugleich über die Sichtweite des eigenen Kirchturms hinausreichen.

Die Ideenkonkurrenz für eine langfristige «Perspektive Raumentwicklung Limmattal» (PeRL) ist ein in der Dimension für die Schweiz beispielloser Planungs-

prozess: Hier sollten unter Mitwirkung und finanzieller Beteiligung von zehn Gemeinden, der Kantone Zürich und Aargau, der Regionen Baden Regio und Limmattal (ZPL) sowie von fünf Bundesämtern Perspektiven der Raumentwicklung für das Limmattal erarbeitet werden – der Planungsraum reicht von Zürich-West über Baden bis zum Wasserschloss bei Brugg.

### Grösse als Chance

Weitere zehn Gemeinden des Planungssperimeters liessen sich durch ihre Regionen vertreten. Über 200 000 Menschen leben in dem 30 km langen und etwa 10 km breiten Talraum. Aus Sicht von Mitinitiator Bernd Scholl, Professor für Raumentwicklung an der ETH Zürich, liegt das Potenzial des Prozesses gerade

in den Dimensionen des Planungsraums – und in der Kombination parzellenscharfer Planung mit der regionalen Betrachtung. Nur ein die Gesamttagglomeration Limmattal umfassendes planerisches Handeln bietet gute Aussichten, den hohen Entwicklungsdruck im Tal erfolgreich zu kanalisieren. Das von zahlreichen Verkehrsadern durchzogene Limmattal sieht Scholl als «Wirtschaftsmotor der Schweiz»; das Tal ist stark geprägt von Eigenheimgebieten und Gewerbearealen, die sich über viele Kilometer entlang der Autobahn und des Schienenstrangs erstrecken. Wird hier nicht steuernd eingegriffen, sind die verbliebenen grünen Freiräume auf dieser Achse wohl innert weniger Jahre verloren bzw. zu kleinen Restinseln innerhalb des Siedlungsbreises zusammengeschmolzen.



## Verkehrswege an der Kapazitätsgrenze

Erste Analysen der ETH-Experten ergaben jedoch, dass das Gebiet trotz reger Bautätigkeit über mehrere Millionen Quadratmeter eingezonter Geschossflächenreserven verfügt. Diese bilden ein wertvolles Potenzial der Nachverdichtung, werfen aber zugleich die Frage auf, wie dieses Siedlungswachstum und der entsprechende Bevölkerungsanstieg verkehrlich bewältigt werden können, sind die Verkehrsadern im Limmattal doch schon jetzt an ihren Kapazitätsgrenzen. Bereits dieses Beispiel zeigt, dass eine enge Zusammenarbeit aller relevanten Disziplinen von Siedlungs-, Verkehrs-, Infrastruktur- und Freiraumplanern dringend geboten ist. Ausgangspunkt des Forschungsprojekts mit der ETH Zürich und der anschließenden Ideenkonkurrenz war eine Reihe von Workshops im Jahr 2011/12, in denen man sich auf die Vorgehensweise – Ideenkonkurrenz von vier Planungsteams aus dem In- und Ausland kombiniert mit einem hochrangigen Begleitgremium – verständigte. Im Jahr 2013 beauftragten die Initiatoren vier renommierte Planungsteams, Ideen für eine integrierte Gesamtentwicklung des Limmattals bis zum Jahr 2050 zu entwickeln, und zwar

- AS&P – Albert Speer & Partner, Frankfurt a. M.,
- ASTOC Architects and Planners, Köln,
- KCAP Architects & Planners, Zürich,
- Metron AG, Brugg.

Die Planer sollten u. a. darlegen, welche zusätzlichen Einwohner- und Arbeitsplatzzahlen auf welchen Flächen im Sinn einer qualifizierten Innenentwicklung im Limmattal bis zum Jahr 2050 verträglich sind.

Die Methode der Ideenkonkurrenz zog man bewusst einer Testplanung vor, weil sie «einen offeneren Charakter hat und sich im Diskurs die relevanten Aufgaben herausdestillieren lassen», wie Bernd Scholl erklärt. Die Büros erhielten für ihre Arbeit eine vorher ausgehandelte Pauschalentschädigung,

und es war von Beginn an klar, dass es keinen «Siegerentwurf» geben würde, sondern dass es primär um das Zusammenführen der besten Ideen aller Teams ging. Dem Begleitgremium gehörten sieben externe Planungsexperten, Vertreter der Gemeinden, Kantone, Regionen und der Bundesämter für Raumentwicklung, Energie, Strassen, Umwelt und Verkehr unter Vorsitz von Bernd Scholl an.

Den Abschluss der eigentlichen Ideenkonkurrenz bildete nach drei Durchgängen der Konzeptentwicklung im Austausch mit dem Begleitgremium im Oktober 2013 eine Klausur des Begleitgremiums. Hier wurden auf Basis der Beiträge der vier Planungsteams gemeinsame Empfehlungen zu fünf Themenfeldern formuliert – von «Siedlung & Städtebau» über «Mobilität & Verkehr» bis zur Perspektive der künftigen regionalen Zusammenarbeit. Im Frühjahr 2014 wurden die Empfehlungen – um thematische Pläne ergänzt – in präzisierter Form veröffentlicht. Ausgehend von diesen gemeinsam vereinbarten Empfehlungen wurde und wird seither die Diskussion zur Konkretisierung und Umsetzung vertieft fortgeführt.

## Landschaftsspangen statt Siedlungsband

Dass alle grösseren Gemeinden von Beginn an mit im Boot sassen und mit eigenen Budgetmitteln zu den Gesamtkosten von ca. 500 000 Fr. beigetragen haben, ist aus Sicht von Bernd Scholl ein wesentlicher Anreiz dafür, dass sie sich die Ergebnisse der Ideenkonkurrenz zu eigen machen und sie aktiv weitertragen. Zentrales Ziel des Prozesses sei es, die «verschiedenen Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen und ihr Augenmerk auf klar fokussierte, oft nur gemeinsam lösbare Aufgaben zu lenken», ergänzt Scholl.

Das Limmattal soll kein durchgehendes Siedlungsband sein. Vielmehr empfahl das Begleitgremium als Stossrichtung eine räumliche Gliederung des Limmattals in drei Bereiche: erstens Zürich/Schlieren, zweitens Dietikon/Killwangen-Spreitenbach und drittens

Baden/Wettingen mit ihren jeweils umgebenden Gemeinden. In den Räumen dazwischen sollen grüne, möglichst unbesiedelte «Landschaftsspangen» den Talraum gliedern. Die Massstabsebene von 1:2000 erlaubt ausserdem, die Potenzialflächen für Gewerbe- und Siedlungsverdichtung in den Gemeinden parzellenscharf zu erfassen. «Oft stellt sich im Zug dieser Analysen heraus, dass die Gemeinden gar kein neues Wohnbauland ausweisen müssen, weil die vorhandene Besiedlung oft nur 60–70% der gesetzlich zulässigen Überbauungsziffer ausnutzt und zudem Brachen aufweist», sagt Scholl.

## Zulässige Nutzungsziffern ausschöpfen

«Aufzonung», also ein Ausnutzen der bereits rechtskräftig eingezonten Potenziale, laute somit der erste Schritt der verdichtenden Innenentwicklung. Erst in einem zweiten Schritt könne, wo das sinnvoll erscheint, die zulässige Ausnutzungsziffer erhöht werden.

Wie wird aus den Ideen der beteiligten Planer und Kommunalpolitiker Wirklichkeit? Und wie wird verhindert, dass wirtschaftliche Verwertungsinteressen und der Ehrgeiz von Kommunalpolitikern schlussendlich ihre Umsetzung an entscheidenden Punkten unterhöhlen? Bernd Scholl ist optimistisch, dass der auf Dialog und Verständigung basierende Charakter des Prozesses und die Treffen in kurzen Intervallen zu einer starken Selbstkontrolle der Beteiligten führen. Später, wenn die Ergebnisse dieses informellen Verfahrens konkret genug sind, könne man sie in rechtsverbindliche Pläne überführen, erklärt Scholl. Wie das in der Grössenordnung der Ideenkonkurrenz im Limmattal gelingen wird und wie sich hier ein selbsttragender Prozess unter Regie der örtlichen Akteure entwickelt, dem sieht er gespannt entgegen. Die Gestaltung dieses Prozesses liegt nun massgeblich bei den Akteuren in der Region. •

*Frank Peter Jäger ist Redaktor des SIA.*



## Energie aus dem Untergrund

Der Schweizer Geologenverband diskutierte in Bern Risiken, Chancen und Anwendungsfelder des Frackings.

Text: Marianne Niggli

**E**in Symposium zum Thema Fracking fand unlängst bei Bern statt. Organisiert hatte es der Schweizer Geologen Verband (CHGEOL) mit Unterstützung von Swisstopo, der Akademie der Naturwissenschaften und der Schweizerischen Vereinigung von Energie-Geowissenschaftlern (SASEG). Hydraulic Fracturing ist derzeit vieldiskutiert. Neben der Anwendung für die Schiefergasausbeutung kommt diese Technologie auch für die Erschliessung von tief liegenden Wärmereservoirs zum Einsatz. Im Vergleich zu den heftig kritisierten Gasabbauverfahren ist die öffentliche Wahrnehmung bei der Geothermie erstaunlich wohlwollend.

Die Experten am Symposium beurteilten die Gefahren und den Nutzen des Frackings sehr unterschiedlich. Neben den geologischen und technischen Aspekten wurden auf dem Podium unter der Moderation von Karin Frei (SRF Club) auch die gesellschaftlichen Auswirkungen (Politik, Kantone, Umweltschutz, Versicherungen) lebhaft diskutiert.

Die Potenziale der bereits seit Jahrzehnten eingesetzten Technik sind in Kombination mit der Horizontalbohrtechnik sehr gross – sowohl bei der Nutzung von geothermalen Ressourcen als auch bei der Erschliessung von unkonventionellen Gas- und Ölvorkommen. Dem stehen jedoch viele Bedenken wie

etwa fehlende wissenschaftliche Begleituntersuchungen und Risiken in Bezug auf die technologische Beherrschung (u. a. Erdbebenrisiko) sowie mangelhafte Regularien gegenüber. Ein Fracking-Moratorium, wie von Teilnehmerin Aline Trede gefordert, wurde von einer Mehrheit jedoch als wenig sinnvoll erachtet. Den Schwerpunkt einer sinnvollen Anwendung sehen die Experten in einer Nutzung der tiefen Geothermie, wofür weitere Forschung und Risikoabwägungen notwendig sind. •

*Dr. Marianne Niggli,  
AG Tiefenplanung des CHGEOL*

## Aufenthaltsqualität für alle

Vertreterinnen des Verein Lares erklären an der Europaallee, wie man im Städtebau Bedürfnisse verschiedener Nutzer berücksichtigen kann.

Text: Barbara Stettler

**A**ls Bauherrin beauftragte die SBB 2008 den Verein Lares, die Anforderungen verschiedenster Personengruppen – vom Vater mit Kind über Studierende bis zur Rentnerin – zu definieren und Massnahmen zu deren Berücksichtigung im neuen Quartier zu benennen. Das bedeutet, Dinge wie Sicherheit oder Barrierefreiheit unter die Lupe zu nehmen und zugleich die Aneignung der Räume zu fördern – mit dem Ziel, das Wohlbefinden unterschiedlichster Nutzerinnen und Nutzer zu verbessern. Der graue Novembernachmittag brachte gute Voraussetzungen, den öffentlichen Raum kritisch zu betrachten und Qualitäten wie Defizite des neu-

en Stadtteils am Zürcher Bahnhof zu erkennen. Bauherrenvertreter Andreas Steiger führte zu Beginn in die Geschichte des Projekts ein.

Die Lares-Fachfrauen Doris Königer und Martina Dvoracek gaben Einblick in ihre Beurteilungskriterien. Beispielsweise sind die in den Erdgeschosses recht prominent angeordneten Velostationen gut zu erreichen. Zusätzlich bringt dies Überschaubarkeit und Sicherheit. Bei der Besichtigung des Areals in kleinen Gruppen nahmen die Teilnehmer die Rollen unterschiedlicher Quartiersnutzer ein, etwa die einer gehbehinderten Person. Für sie ist der Weg aus dem Hof der Fachhochschule über die lange Treppe fast

unüberwindbar. Will sie den öffentlichen Lift nutzen, muss sie zurück in die Allee und erreicht die Lagerstrasse nur auf Umwegen.

Die vom SIA unterstützte Begehung sensibilisierte für Dinge wie schlechte Beleuchtung, Barrieren, Höfe ohne Charme und zu lange Wege. Dagegen sind Qualitäten wie belebte Räume, Durchblicke in andere Strassenzüge, Foyers und innere Raumschichten gute Voraussetzungen für die Aneignung und die Entstehung sozialen Lebens. Beobachtungen und gewonnene Erkenntnisse flossen in die abschliessende Diskussion ein. •

*Barbara Stettler, dipl. Arch. EPFL,  
Verantwortliche Gesellschaft u. Planung*